

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 26 (1967)

Heft: 6

Artikel: Franz Roedel

Autor: -e-

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Dankes und der Anerkennung für die Leistungen des Verstorbenen. Er ruhe im Frieden Gottes.

G. V.

Franz Roedel

Am 31. Januar 1967 wurde in Bergün unter großer Anteilnahme unser bescheidener, pflichtbewußter Kollege zu Grabe getragen.

Franz Roedel wurde im schönsten Oberengadinerdorf, Zuoz, am 22. Oktober 1883 geboren und erlebte im Kreise besorgter Eltern mit seiner fröhlichen Geschwisterschar eine unbeschwerete Kindheit und Jugend. Der praktisch und theoretisch begabte Jüngling entschloß sich nach Anraten seines strengen Vaters, das Lehrerseminar in Chur zu besuchen, das er nach erlebnisreicher Zeit 1902 glücklich mit einem guten Lehrerpatent verließ. Wie sehr der junge Engadiner mit seiner heimatlichen Scholle verbunden war, beweist die Tatsache, daß er mehrmals die Reise von Chur nach Zuoz via Albulapäß zu Fuß und per Pferdepost selbst im Winter antrat. Diese Erlebnisse hat er denn auch in dem 1945 geschaffenen romanischen Schulbuch «Il Cuolmen» mit sachlicher Behandlung des Themas schriftlich niedergelegt. An der Alma Mater konnte der aufgeweckte Franz seine geistigen Kräfte entfalten. Besonders die naturkundlichen Fächer und das Klavier- und Orgelspiel wußten ihn restlos zu faszinieren. Wie leuchteten seine Augen, als er uns von seinem unvergeßlichen Musiklehrer, Prof. Linder, erzählte! Unvergeßlich blieb ihm auch die 1899 stattgefundene Uraufführung des Calvenfestspiels von Georg Luck und Otto Barblan in Chur zur Feier des 400jährigen Jubiläums dieses historischen Ereignisses. So kam es denn nicht von ungefähr, daß sich Kollege Roedel dem Orgelspiel mit gesteigertem Interesse widmete. Zwei Jahre lang unterrichtete er an der Gesamtschule Rongellen und ebensolange Zeit an der Oberschule in Grüsch. Während der Sommerferien zog es den Engadiner nach seinem Heimatdorf Zuoz, wo er mit dem bekannten Förderer der rätoromanischen Sprache, Prof. Anton Vellemann, zusammentraf, um gemeinsam an dessen Sprachbuch zu arbeiten. Diese jahrelange Zusammenarbeit wußte Franz Roedel sehr zu schätzen und ist denn auch in persönlichem Kontakt mit dieser markanten Persönlichkeit geblieben.

Ein Aufenthalt in Lucens ermöglichte ihm dann, seine Kenntnisse der französischen Sprache zu vertiefen. 1910 wurde Kollege Roedel an die Sekundarschule Maienfeld gewählt, wo er sich dank seinem aufgeschlossenen Wesen und ausgeglichenen Charakter großer Beliebtheit erfreute. Neben der gutdotierten Schularbeit fand der Dahin gegangene noch Zeit, den Männerchor Maienfeld 14 Jahre lang zu leiten, dessen Ehrenmitglied er 1925 geworden ist. Als Organist setzte er sich mit hinreißender Begabung ein und war ein treues Mitglied der Stadtmusik Maienfeld. 1925 siedelte Franz Roedel mit seiner Familie nach dem Heimatdorf seiner Mutter, nach Bergün, über, wo er bis 1948 als Sekundarlehrer wirkte. Seine gütige, ruhige Art des Unterrichtens spiegelte sich jeweils auf die ihm anvertrauten Klassen ab, und jeder wußte, daß er in Franz Roedel nicht dem strengen Lehrertyp begegnete, sondern dem gütigen Jugendfreund unterstellt war, der ihn auf das Schöne und Gute dieser Welt aufmerksam machte. Volle 46 Jahre blieb er seinem Berufe treu und leitete denn auch in Bergün den Gemischten Chor, versah den Orgeldienst während 23 Jahren und stellvertretend bis ins hohe Alter. Seine achtjährige Arbeit als Sekretär des Hotels Kurhaus Bergün während der langen Sommerferien und sein Wirken am Bureau des Verkehrs-

vereins Bergün brachten ihm den Kontakt mit unzähligen Gästen und Freunden des Bündnerlandes.

Auch nach seiner Pensionierung blieb Franz Roedel nicht müßig und stellte sich als objektives Mitglied des Kreisgerichts Bergün vier Jahre lang zur Verfügung. Als Geschäftsführer der Darlehenskasse wußte das Unternehmen sein 20jähriges Wirken sehr zu schätzen. Von 1927–1952 war er ferner umsichtiger Bezirkssekretär der Pro Juventute. Mit der Schule ist er zeitlebens verbunden geblieben und stellte seine reiche Erfahrung in den Dienst der Jugend als pflichtbewußtes Schulratsmitglied.

Ein arbeitsreiches Leben, in dessen Mittelpunkt die Schule stand, hat damit seinen Kreis geschlossen. Unser väterlicher Freund und Kollege ruhe in Frieden. —e—

Ursi Thöny

Am 23. Januar 1967 ist Ursi Thöny, Lehrerin in Chur, im Kantonsspital von schwerem Leiden erlöst worden.

Sie war eine gute Lehrerin, eine tüchtige Erzieherin, eine Heilpädagogin. Zu unserer Feststellung hätte sie energisch den Kopf geschüttelt: «Ich tue, was mir möglich ist, und das ist meine Pflicht!» Gerade dieses Mögliche hat uns immer wieder in Erstaunen versetzt. Nicht Beherrschung pädagogischer Spielregeln, nicht methodisches Geschick oder gar intensives Studium neuester Fachliteratur waren ihre Brücken zum Kind. Man muß gesehen haben, wie ihre Kleinen sie zur Schule abholten, wie sie sie besuchten, wie sie mit ihrer Schar durch die Stadt pilgerte, wie plötzlich ein Kinderhändchen liebevoll ihre Hand streichelte oder gar ein kleiner Mongoloide sie herhaft umhalste und küsste. Das «kommet her zu mir» leuchtete die Kinder aus ihren braunen, warmen Augen an.

20 Jahre hat Ursi Thöny an der Stadtschule Chur die unterste Spezialklasse unterrichtet. Ebensoviele Jahre hat sie jeweils am Schulschluß wehmütigen Herzens einen Teil ihrer Kleinen weitergeben müssen, und ebensoviele Jahre hat sie sich gefreut, im Herbst wieder ihre schöne Arbeit in ihrer Schulstube aufzunehmen zu dürfen. Ja, ihre Schulstube. Wie viele Besuche sind da ein- und ausgegangen: Kleine und Große, Lernende, Rat- und Hilfesuchende, Trosterhoffende! Vor allem aber hat sie sich gefreut, wenn Buben und Mädchen anderer Klassen auf Besuch kamen. Ihnen wollte sie es zeigen, wie ihre Kinder es hier schön hatten, und wie ihre größeren Schüler durften auch sie mit den kleinen «Lehrerlis» spielen. Man muß mitangehört und gesehen haben, wie dieses Spiel zu ernster Arbeit wurde. Hinter diesem arbeitenden Spielen lag unserer Lehrerin etwas anderes sehr am Herzen: Es war die Erziehung des Kindes, das mit guter Intelligenz beschenkt war, zur Achtung vor dem benachteiligten, zu kurz gekommenen Kameraden, und es war noch ein Stück mehr: Das normal begabte Kind sollte hier staunen: «Au, wie hens dia schön!», und von diesem Schönen, von diesen Kindern, denen man nicht nachrufen, die man nicht auslachen dürfe, weil sie ja nicht schuld daran waren, daß sie nicht mit den anderen nachkommen konnten, sollten sie zu Hause erzählen. «Nicht tadelnd zurechtweisen, nicht schimpfend verbieten, nein, zeigen muß man es ihnen.» Nicht auf den hastigen Schlag des Glöckleins auf dem Nikolaitürmchen achtend, das die Mitternachtsstunde verkündete, stand Ursi Thöny oft und oft zeichnend, malend und schreibend an ihren Wandtafeln. Sie merkte nicht, wie die Zeit dahinfloß, sie freute sich nur an der entstehenden «Überraschung» für ihre Mädchen und Buben. Und für sie hat sie manch